

Die Malereigruppe 3 stammt aus dem Bereich der Thermen und beinhaltet Elemente einer Deckenmalerei sowie einer Megalographie. Gruppe 4 schließlich stammt aus Raum A 7 in Haus A mit Elementen einer weißgrundigen Streifenmalerei, u. a. mit roten und rosafarbenen Streifen sowie mutmaßlich einer gemalten Kassettendecke. Malereigruppe 5 schließlich kann Raum A 1 zugewiesen werden. Das markanteste Bruchstück zeigt ein goldenes Gesims mit Kymation und weist auf eine aufwendigere Felderdekoration mit bekrönenden Architekturelementen hin.

Am Ende des Werkes folgen 15 Tafeln mit hervorragenden Farbabbildungen der erhaltenen Wandmalereistücke. In der Regel sind Farbfotografien sowie Umzeichnungen mit genauer Angabe aller erhaltenen Malereidetails zum Vergleich nebeneinander gestellt. Die Übersicht über die erhaltenen Funde macht dem Benutzer des Buches auch klar, wie dürftig die Überlieferungslage insbesondere hinsichtlich der Raumausstattungen in der Regel tatsächlich ist. Die gute Kenntnis des Repertoires römischer Wand- und Deckenmalereien ermöglichten der Verfasserin jedoch, überzeugende Rekonstruktionsvorschläge zu liefern.

Sehr nützlich sind der Übersichtsplan der Malerei-Fundorte auf Insula 39 (Abb. 49) sowie die Konkordanzen zu den Inventar-, Fundkomplex- und Katalognummern am Ende des Buches. Sechs Beilagen bieten

Regula Schatzmann, **Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica**. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. Forschungen in Augst 48 (Museum Augusta Raurica, Augst 2013) 432 S., 158 Abb., 34 Tab., 65 Taf. ISBN 978-3-7151-0048-7. Gebunden, SFr. 110,00.

Über die Schiefelage des *Imperium Romanum* im dritten nachchristlichen Jahrhundert sind bereits zahlreiche Studien verfasst worden. Dies monographisch auf Basis archäologischer Funde und Befunde einer *colonia* zu unternehmen ist ein Novum. Das Werk ist das Resultat eines 2001 begonnenen und mit Unterbrechungen bis 2010 fortgeführten Projekts von Regula Schatzmann, dessen Realisierung von S. Martin-Kilcher, A. R. Furger und V. Vogel Müller begleitet wurde. Die Münzbestimmungen übernahm M. Peter und die seismologischen Untersuchungen steuerte D. Fäh bei.

Im Buch wurde auf eine Kapitelnummerierung verzichtet, die Abschnitte haben lediglich einen mit weiteren Titeln untergliederten Übertitel: Vorwort (D. Schmid) – Dank – Einleitung – Zur These des Erdbebens – Grundlagen der Datierung – Fundzusammensetzung und siedlungsgeschichtliche Wertung: Eine Übersicht – In-

detaillierte Informationen zum Grundrissplan der dokumentierten Befunde auf Insula 39, zur Rekonstruktion der Gebäude als Aufsicht und Ansichten sowie der Rekonstruktion der Wandmalereigruppen 1 und 2.

Das hier besprochene Werk ist ein gutes Beispiel für die gründliche Aufarbeitung von Altgrabungen. Es liefert nicht nur einen wichtigen Baustein zur Erforschung der Wohnkultur im römischen Augst, sondern in den Nordwestprovinzen überhaupt, und zeigt einmal mehr, dass die erneute Betrachtung von lange zurückliegenden Ausgrabungsergebnissen mit neuer Methodik und erweitertem Wissen stets lohnend ist. Die behutsame Beobachtung von Wand- und Deckenmalereien kann inzwischen wichtige Informationen zur Rekonstruktion und Gestaltung der aufgehenden Architektur liefern. Hierin liegt der besondere Wert des vorzüglich bebilderten Werkes von Hufschmid und Tissot-Jordan.

Michael Zelle, Detmold

Literatur

Martin-Kilcher 1994

St. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2. Forschungen in Augst 7,2 (Augst 1994).

Drack 1950

W. Drack, Die römische Wandmalerei aus der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 8 (Basel 1950).

sula 20 – Insula 34 – Synthese – Datierungs-Ensembles 1-6: Befund und Datierung – Katalog – Zusammenfassung – Konkordanzen – Abgekürzt zitierte Literatur – Abkürzungen – Abbildungsnachweis.

Nach Dafürhalten der Verfasserin (S. 24) gliedert sich das Werk in drei Hauptteile: 1. Voraussetzungen für der Beurteilung der Geschichte der Insulae; Erdbeben und Datierungsgrundlagen; 2. Befund und Fundauswertungen der Insulae; 3. Synthese und Diskussionen. Diese Aufteilung geht jedoch aus dem Inhaltsverzeichnis nicht hervor. Nach Meinung der Rezensentin enthält das Buch vier Themenfelder, deren gemeinsamer Nenner das 3. Jh. ist: Erdbebenthese, Münzen, Chronologie sowie die Insulae 20 und 34. Die ersten drei Bereiche stehen in eher losem Zusammenhang zueinander, sie kommen bei der Synthese zum Tragen, wo Schatzmann phänomenologisch arbeitet, indem sie Erscheinungen des 3. Jhs. bestimmt, kartiert und auswertet.

Die Oberstadt von *Augusta Raurica* befand sich zwischen den Fließgewässern Ergolz und Violenbach. Hier markiert, mit dem *terminus post quem* 276 n. Chr., die Errichtung einer Befestigung auf Kastelen eine Zäsur in der Stadtgeschichte. Die Anlage diente nämlich zum Schutz der Bevölkerung und war gleichzeitig der Sta-

tionierungsort des Militärs. Ihre Erbauung geht mit der Reduzierung der Wohnflächen einher. Gemäß dem Siedlungsentwicklungsmodell ereignete sich um die Mitte des 3. Jhs. ein großflächiges Erdbeben. Danach fanden um die 270er Jahre Kampfhandlungen statt, die durch Militaria eindeutig belegt sind.

Die genannte Erdbebenkatastrophe in Augst wurde oft zur Deutung des archäologischen Befundes herangezogen. Die Verfasserin kritisiert, dass dies ohne eine Überprüfung erfolgte. Allerdings ist seit einiger Zeit eine Abkehr von dieser Interpretation festzustellen. Die Falsifizierung der These bildete dennoch ein Desiderat; deshalb sammelte Schatzmann alle Erwähnungen und Begründungen aus *Augusta Raurica*, um diese chronologisch neu zu ordnen und kritisch zu bewerten. Anschließend stellte sie fest, dass die Datierungen nicht übereinstimmen und ein großes Erdbeben um die Mitte des 3. Jhs. auszuschließen sei; außerdem fehle für ein solches ein geophysikalisch-seismologischer Nachweis. Schatzmann weist einen mehrphasigen Abwärtstrend im Befund nach, der durch Demontagearbeiten, Überschwemmungen bzw. allgemeinen Zerfall zu erklären ist.

Was das Münzvorkommen betrifft, wird die Verbreitung der Antoniniane und ihrer Imitationen zum Nachweis von Strukturverschiebungen herangezogen. Die Münzen des Tetricus I. und des Victorinus waren in den aussagefähigen Zonen in der Oberstadt großflächig verteilt. Sie deuten auf eine relativ dichte Besiedlung und auf ein Fortbestehen des Siedlungsgefüges hin. Mit dem Ausdünnen der nachfolgenden Prägungen (Claudius II.) in einigen Stellen der Insulae bzw. mit der Konzentrierung um die Befestigungsanlage auf Kastelen, wird die zügige Reduktion der Siedlungsfläche und die Entstehung eines neuen Siedlungszentrums fassbar.

Im Hinblick auf die chronologische Einordnung der Befunde standen vor allem Gefäßkeramiken zur Verfügung. Die Verfasserin datiert diese mit Hilfe der zehn Datierungskomplexe von Martin-Kilcher (Abb. 29-30). Außerdem definiert sie sechs weitere sog. Datierungsensembles (Abb. 23). Hervorzuheben sei Ensemble Nr. 5, das Material von der Befestigung auf Kastelen enthält, wobei ein Wechsel des Repertoires zu erfassen ist.

Obwohl die Insulae 20 und 34 weder benachbart liegen, noch strukturgleich sind, entsprechen sie vergleichbaren Kriterien: Sie tragen zur Klärung der Erbeben-theorie bei und liefern mit ihren diversen Gebäudetypen und Flächennutzungen Informationen zur Stadtentwicklung als gut dokumentierte aber unpublizierte Befunde. In beiden Quartieren war eine solide Befunderhaltung zu beobachten. Die in zweischaliger Bauweise errichteten Mauern bestanden stellenweise noch aus mehreren Lagen Handquadern, mit anhaften-

dem Wandputz oft sogar mit Wandmalereien. Ferner waren Spuren von Fachwerkwänden nachweisbar und häufig traf man den Lauffhorizont in Form von Mörtelböden an.

Für die Interpretation der archäologischen Schichten entwarf die Verfasserin das System der Befundgenese. Sie kombiniert hierfür die Aussagen aller ihr zur Verfügung stehenden Quellen, wie die Angaben aus dem Tagebuch, aus der Fotodokumentation und aus dem „Abtragsbeschriebe“ (Befundbeschreibung) usw. Die Befundgenese basiert auf der Einheit „Errichtung – Nutzung – Abgang/Aufgabe“. Demnach sind innerhalb einer Periode bzw. Phase die folgenden Regelmäßigkeiten festzustellen: Errichtung einer Planier- bzw. Ausgleichsschicht mit einer chronologisch heterogenen Fundzusammensetzung, oft mit starkem Fundanfall. Die darüber befindliche Nutzungs- bzw. Umbauschicht erhielt eher weniger dafür aber homogenere, etwa zeitgleiche Funde. Im Abgang des Gebäudes kommen keine neuen Funde mehr dazu, nur Baureste des Gebäudes. Zuoberst wird das Schichtpaket mit dem fundleeren Humus abgeschlossen. Allerdings ist dieses Modell nur im Falle von gut beobachteten Ausgrabungen vorzufinden.

Schatzmann stellt ferner bei der Befundanalyse fest, dass der Schutt entweder ausgelesen war, weil Baumaterialien fehlen, oder aber in der untersten Schicht lagen Ziegelfragmente, darüber eine Schicht aus Mörtel und Wandverputz, gefolgt von Sandstein, Kalkstein, Ziegel und Mörtelfragmenten.

Diese Abfolge erlaubt die Rekonstruktion des Gebäude-Niederganges: So hat zunächst das Dach nachgegeben, dann löste sich der Putz von den Wänden und schließlich zerfielen auch die Mauern.

Die Insula 20 ist zwar nicht komplett freigelegt, aber die Strukturen sind deutlich zu erkennen. In der relevanten Steinbauphase befanden sich hier vier Baueinheiten für Wohn- und Wirtschaftszwecke: Peristylbau, Wohn- und Gewerbegebäude, Gewerbehalle und ein fragmentarisches Gebäude.

Der große Peristylbau war in einem Zug, nach 100 n. Chr. errichtet worden. Die Auffassung fand um 240/250 n. Chr. statt. Danach diente der Innenhof als Abfalldeponie bis 250 bzw. 260/270. Die Müllablagerung war mit Recycling von Baumaterialien, Eisen, Bronze oder Glas verbunden. Außerdem wurden dort Skelettteile von im Schutt regulär Bestatteten entdeckt.

Dieser Bau war Schatzmanns Rekonstruktion nach axialsymmetrisch und besaß ein zweites Stock aus Fachwerk, da große Mengen an Mörtel- und Wandputzstücken in den Räumen lagen, die eine bis zu der Decke reichende Steinmauer besaßen. Der Bautyp war vor Ort nicht der größte seiner Art und auch seine Ausstattung

wies ihn in das Mittelfeld der Immobilien-Rangliste. Die Bewohner gehörten demnach zwar zu wohlhabenden, aber nicht zu den obersten Gesellschaftsschichten.

Die Vorlage des Fundmaterials erfolgte nach der Befundgenese. Bei der Vorstellung der Gefäßkeramiken wurde auf die Datierungskomplexe bzw. Ensembles hingewiesen. Bei der Schichtzuweisung ist nach Passcherben gesucht worden, des Weiteren wurde auch auf die Größe der Scherben geachtet, um Verlagerungen auszuschließen. Die nichtkeramischen Funde sind nach Funktionsgruppen getrennt vorgelegt, hauptsächlich nach Kategorien wie Wohnen oder Gewerbe.

Der ehemals wohl aus vier Räumen bestehende Wohn- und Gewerbebau wurde nicht vollständig ausgegraben, lediglich zwei Räume sind erforscht. Einer ist durch einen Feuerschaden um 210/220 n. Chr. aufgegeben worden, der andere um 230/240 n. Chr. Danach blieb dieser Teil unbewohnt und ungenutzt.

In der vollständig freigelegten Gewerbehalle ist das bekannte Bronzedept aus figürlichen Großbronzen entdeckt worden. Diese wurden von offiziellen Monumenten der Colonia entfernt. Die Entwicklung der Gewerbehalle wird auf vier Phasen aufgeteilt: Die erste Phase ist in das 1. Jh. zu datieren, danach folgte eine kontinuierliche Weiternutzung bis 270/280. Dabei sind diverse Räume und Installationen wie Fußbodenheizung und Feuerstellen eingebaut worden. Die Fundobjekte der Nutzungszeit deuten u. a. auf Metallverarbeitung bzw. auf Textilhandwerk hin. Aspekte des Wohnens manifestieren sich durch persönliche Gegenstände wie Beinnadeln oder Griffspiegel bzw. durch Haushaltsgegenstände wie Kasserollen(griff) oder Messerfragment. Schatzmann postuliert dennoch, dass die Gewerbehalle nicht als Wohnung diente (S. 130). Die Rezensentin ist der Ansicht, dass sowohl die Befunde, wie die zweiphasige Fußbodenheizung und die dreiphasige Feuerstelle mit persistenter Lage, als auch die Funde für einen Wohnbereich sprechen.

Von der Insula 34 wurde lediglich eine Baueinheit, und zwar ein wohl zweistöckiger Peristylbau mit unregelmäßigem Grundriss, ausgegraben. Nachgewiesen wurden eine Holzbau- und zwei Steinbauperioden. Maßgeblich für die Auswertung war die jüngere Steinbauperiode, die in drei chronologische Phasen aufgeteilt ist. Der Baubeginn ist recht spät, um 243 n. Chr. zu postulieren (Münzdatierung). Die Aufgabe als Wohnstätte trat um 260 ein. Danach, während der dritten Phase, fanden Umbauten und eine Funktionsänderung statt. Die endgültige Aufgabe ist um 270/280 zu datieren. Wie weit die Insula wegen der hier entdeckten Militaria in die Kämpfe involviert war, ist offen.

Als Baukonzept war eine L-förmige Portikus mit mehreren Räumen und mit Peristyl zu ermitteln. Im Ver-

lauf der zweiten Phase ist eine Fußbodenheizung eingebaut worden, was den Zweck des Baus als Wohnung unterstreicht. Nachfolgend wurden Räume neu errichtet und eine neue Gebäudeaufteilung entstand mit Befunden wie Ofenanlagen, die wohl als Räucherkeramer oder Darre fungierten, und einem größeren Becken unbekannter Verwendung, die auf eine Umnutzung hinweisen. Die Portikus wurde indes zu Wohnzwecken umfunktioniert.

Bei der Nummerierung der in der dritten Phase neu geschaffenen Räume benutzt die Verfasserin die gleichen Zahlen, die bei den Phasen 1-2 bereits vergeben worden sind. Aus Raum 7 wurde Raum 6; aus den Räumen 8, 9 und 10 wurden Raum 7 usw. (Abb. 90, 100). Dies wäre zu erklären, wenn Schatzmann stets die Anzahl der Räume hätte aufzeigen wollen. Dies trifft aber am Beispiel der Insula 35 nicht zu (Abb. 141), da die Raum-Nr. 8 fünfmal vergeben wurde. Die Mehrfachnummerierung innerhalb derselben Gebäude erschwert die Orientierung, bedarf umständlicherer Formulierungen und verlangsamt die Textverfolgung. Angemerkt sei noch, dass einige Mauernummern der Insula 34 (13, 15, 19 usw.) nicht überprüfbar waren, da sie wohl von den Vorgängerperioden stammen. Hierauf jedoch fehlt ein direkter Hinweis.

Die Kartierung der Glasfragmente, Beinartefakte und Holzkisten mit Bronzebeschlägen aus der gleichen Phase ergab hier eine nur geringfügige Fundstreuung, was andeutet, dass diese nahe dem ursprünglichen Aufstellungsort liegen gelassen wurden und offenbar zu dem letzten beweglichen Hausinventar gehörten. Sie zeigt gleichzeitig ein rasches Verlassen des Gebäudes an (Abb. 114, 115).

Um ihre Aussagen zu überprüfen, bezieht Schatzmann die Insulae 29 und 35 resp. 28 sowie die zwischenliegenden Portiken und Straßen in ihre Analyse ein. Die Ablagerungsgeschichte des Mauerschutts, zusammen mit der Kartierung der Militaria auf den Straßen- und Portikenbereichen, zeigt den Zerfallsprozess und datiert die Aufgabe des Gebäudes. Die Militaria sowohl in den Straßen als auch in der Insula 34 gehören chronologisch und inhaltlich zusammen und weisen auf die Kampfhandlungen um 270 n. Chr. hin. Die Gründe für die Auseinandersetzungen – ob innerrömische Angelegenheit oder Germaneneinfälle – sind genauso wenig zu eruieren wie die Todesumstände der sieben Leichname, die auf der Straße neben Insula 34 begraben worden sind. Die Gegenüberstellung der Insulae ergab, dass bei Insula 29 gewerbliche Aktivität stattfand, genauso wie bei Insula 34. Indes war Insula 35 teilweise durch Feuer zerstört, partiell dennoch weitergenutzt – wie ein Bautrakt bei Insula 20. Zeitgleich mit Insula 34 ist Insula 28 mit einem weiteren berühmten Bronzedept anzusetzen.

Der Katalog und die Tafeln sind optisch ansprechend sowie logisch nach *Insulae*, Baueinheit usw. aufgebaut. Jede Doppelseite ist so gestaltet, dass sich auf der rechten Seite die Objektbilder und links die zugehörigen Beschreibungen befinden. Die Funde sind mit einer durchlaufenden Nummer versehen abgebildet. Fast alle Metallfunde (Silber, Bronze und Eisen) sind mittels maßstäblicher Farbfotos und als Querschnittzeichnung dargestellt. Die Münzen sind mit Kreiszeichen und mit Kaisernamen gekennzeichnet. Des Weiteren sind (fast) alle reliefverzierten Sigillaten als Farbfoto und Zeichnung vorzufinden. Alle anderen Gegenstände sind als Zeichnung vorhanden. Die handgemachten Keramiken sind als solche durch ein Muster ihrer Innenfläche gekennzeichnet, das die Wiedererkennung erleichtert. Einige Kritikpunkte zum Katalog: Auf Taf. 15 fehlen die Objektnummern 240 und 242 und bei 750/751 ist die Fundansprache vertauscht worden. Unklar ist ferner, anhand welcher Kriterien die Verfasserin Glanztonbecher-Wandscherben als Typ Niederbieber 33 bestimmt

Ludwig Berger, **Führer durch Augusta Raurica**. Mit Beiträgen von Thomas Hufschmid, einem Gemeinschaftsbeitrag von Sandra Ammann, Ludwig Berger und Peter A. Schwarz und einem Beitrag von Urs Brombach. 7. Auflage des von Rudolf Laur-Belart begründeten „Führers durch Augusta Raurica“ (Schwabe Verlag, Basel 2012). 392 S., 389 Farbb., 1 Planbeil. ISBN 978-3-7965-2841-5. Broschiert, SFr. 38,00.

Kann man einen Klassiker noch verbessern? Ja, man kann – und das Autorenteam um Ludwig Berger hat es bewiesen. Die siebte Auflage des Führers durch die römische Stadtanlage von *Augusta Raurica* ist gegenüber den früheren Ausgaben ein Quantensprung in jeder Hinsicht: Der Textumfang hat auf das Doppelte zugenommen, durch die Einführung von Unterkapiteln und Zwischenüberschriften ist es gelungen, den Führer übersichtlicher zu gestalten, und er ist jetzt durchgehend farbig bebildert mit neuen, überarbeiteten Plänen, die auch das Umfeld zeigen und damit insgesamt zum besseren Verständnis der Anlagen beitragen. Die wichtigste Neuerung und auch zugleich der Grund, warum der Führer hier überhaupt rezensiert wird, ist aber die konsequente Einführung von Quellenangaben, sodass jetzt zum ersten Mal der Anspruch, ein wissenschaftlicher Führer zu sein, vollumfänglich erfüllt wird. Der neue Führer richtet sich damit ausdrücklich an die archäologische *scientific community* und an den wissenschaftlich interessierten Laien. Dadurch, dass das Buch größer und schwerer geworden ist, eignet es sich allerdings nicht mehr als praktischer Begleiter im Gelände; für diesen Zweck sollte eher der seit 2010 auf-

hat (Nr. 104, 721, 722). Problematisch ist die Ansprache einiger Glanztonbecher (332, 415) als Typ Niederbieber 31, da diese nicht der Definition entsprechen (Oelmann 1914, 39). Für die chronologische Einteilung spielt die Bestimmung allerdings keine wesentliche Rolle.

Das 3. Jh. war eine ereignisreiche Epoche in *Augusta Raurica* mit Phänomenen wie Festungsbau, Siedlungsrückgang, Kampfhandlungen, veränderte Abfallentsorgung, Baumaterial-, Glas-, Metall- und speziell Bronzerecycling. Die Verfasserin hat ihre Resultate durch eine gründliche Recherche und eine kritische Analyse auf beispielhafte Weise präsentiert. Für die künftige Erforschung dieser Ära sollte das Werk deshalb stets zu Rate gezogen werden.

Tünde Kaszab-Olschewski, Bonn

Literatur

Oelmann 1914

F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (Frankfurt 1914).

gelegte Kurzführer herangezogen werden, der bequem in jede Jackentasche passt (Pfäffli 2010).

Aus einem anfangs schmalen Heft (die erste Auflage von 1937 umfasste 158 Seiten) ist ein wissenschaftliches Kompendium zur Siedlungsagglomeration von Augst und Kaiseraugst geworden, das angesichts der in den letzten Jahrzehnten immens vermehrten Literatur zu *Augusta Raurica* einen guten Einstieg in die jeweiligen Themen bietet und auch dank umfangreicher Indices gut als Nachschlagewerk zu nutzen ist.

Im Führer wurden seit jeher nicht nur die sichtbaren und konservierten Monumente aufgenommen, sondern auch zahlreiche Grabungsbefunde, die entweder überbaut oder wieder zugeschüttet wurden. Seit der letzten Auflage von 1997 sind zahlreiche neue Befunde zu Tage gekommen oder Befundbearbeitungen publiziert worden, die es zu berücksichtigen galt, darunter so wichtige wie die *enceinte réduite* des späten 3. Jhs. auf dem Kastelen-Plateau, das unterirdische Brunnenhaus im Violenried, eine Lehmabbauzone östlich der Stadt oder die bisher kaum berücksichtigten Außenquartiere der Oberstadt.

Die neue Auflage hat die altbewährte Gliederung beibehalten: Nach kurzen einführenden Kapiteln zur Geschichte, Recht und Verwaltung der Stadtanlage sowie zur Verkehrstopographie inkl. des Stadtrasters und seiner Vermessung (*limitatio*) werden die öffentlichen Anlagen (ob sichtbar oder nicht) vollständig beschrieben, während die folgende private Bebauung nur in einer – gegenüber früheren Auflagen allerdings erheblich erweiterten – Auswahl berücksichtigt ist.